Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.**
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 261. Sonntag, den 5. November **1893.**

Deutsches Reich.

Unser Kaiser empfing am Donnerstag im Neuen Palais den Prinzen Friedrich Leopold. Mittags kamen die kaiserlichen Majestäten nach Berlin, um die aus Homburg eingetroffene Kaiserin Friedrich zu begrüßen und daselbst zu speisen. Im Berliner Schlosse empfing der Kaiser sodann den Prinzen Max von Baden und den Eisenbahnminister Thielen. Abends wohnten die Majestäten der Vorstellung im Opernhause bei und kehrten nach Schluß derselben wieder nach Potsdam zurück. Am Freitag Morgen arbeitete der Kaiser im Neuen Palais allein. Später begab sich der Kuiser in vierspänniger Equipage zur Abhaltung der St. Hubertus-Parforcejagd nach dem Grunewald, wohin die Kaiserin mit ihrer Tante, der Prinzessin Amalie von Schleswig Holstein, folgte. Nach beendeter Jagd fand großes Jagddiner im Jagdschlosse Grunewald statt, worauf die kaiserlichen Majestäten nebst der Prinzessin Amalie sich nach Berlin begaben, um daselbst am Abend der Vorstellung im Schauspielhause beizuwohnen.

Die Nordd. Allg. Ztg. bespricht den bekannten, auf dem sozialistischen Kongresse in Köln verlesenen Brief des Finanzministers Miquel an Karl Marx in London und meint, dieser Zwischenfall sei nun wohl endgiltig den Witzblättern anheimgefallen. Zum Spielerprozeß in Hannover meint das Organ der Reichsregierung: Die Lehren dieses Prozesses gipfeln unseres Erachtens darin, einerseits daß, wie es auch in prompter Rechtspflege hier geschehen ist, Verstöße gegen das Gesetz unerbittlich und gerecht gestraft werden, andererseits daß, je mehr Luxus und Wohlleben um sich greifen, um so höher in jedem Kreise Arbeitsamkeit und Fleiß anzuspannen und insonderheit das geläuterte Ehrgefühl unseres vorbildlichen Offizierstandes, um an jene unvergleichlichen kaiserlichen Worte zu gemahnen, durch „Erziehung, Beispiel, Belehrung, Warnung, Befehl," durch Ueberwachung der älteren Kameraden über die jüngeren auf derjenigen Höhe zu erhalten, der wir die Gegenwart verdanken und die Zukunft anvertrauen dürfen." — Zum Spielerprozeß in Hannover theilt ein schles. Blatt mit, daß selbst während der Verhandlung im Zuschauerraum Hazard gespielt worden ist, und das wäre freilich mehr wie stark.

Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Die Annahme, daß in den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen eine Unterbrechung eingetreten sei, ist, nach der „N. A. Z." unbegründet. Sobald der Zollbeirath sein Gutachten über bestimmte Positionen abgegeben hat, wird darüber in der Delegirtenkonferenz verhandelt und dann in der Berathung fortgefahren.

Der Handelsvertrag mit Serbien ist dem Bundesrath zugegangen.

Die „Nationalliberale Korrespond." schreibt: „Nach den im Centralbureau der nationalliberalen Partei vorliegenden Nachrichten können bis jetzt 79 Landtagsmandate für die Partei als gesichert gelten. Es ist wohl außer Zweifel, daß die nationalliberale Partei in der früheren Stärke (86 Mandate) wieder im Abgeordnetenhause Platz nehmen wird. Um etwa 6 Mandate dürften sich die beiden konservativen Parteien verstärken. Das ist dann aber auch die ganze Veränderung, die durch die Landtagswahlen herbeigeführt sein wird. Das Element der Landräthe und politischen Beamten wird aber in beiden konservativen Parteien noch stärker hervortreten als bisher."

Das Ergebniß der Preisvertheilung auf der Chicagoer Weltausstellung stellt sich für Deutschland als ein überaus günstiges dar. Insoweit abgeschlossene Mittheilungen bereits vorliegen, ergiebt sich, daß in den wichtigeren Gruppen, in denen der deutsche Gewerbefleiß vertreten ist, demselben 1/4 bis 3/4 sämmtlicher überhaupt zur Vertheilung gekommenen Preise zugefallen sind, unter anderen haben unsere chemische Gruppe, die Kunstmetall-Industrie, die schmiedeeisernen und feineren Metallwaaren, die in das Gebiet der Optik und Mechanik fallenden Ausstellungsgegenstände, sowie die Edelmetall- und Bijouteriewaaren die Anerkennung der Preisrichter in hohem Maße sich zu erringen gewußt. Für Gold- und Silberwaaren z. B. sind von den 280 im Ganzen zuerkannten Preisen sogar 130 auf Deutschland entfallen. Bekanntlich war der Erfolg der Preisvertheilung wegen des von den Chicagoer Ausstellungsbehörden Anfangs gewählten eigenartigen Jurysystems sehr zweifelhaft; wenn die Reichsvertretung gleichwohl sich entschloß, die deutschen Ausstellungsobjekte der Beurtheilung durch die Preisgerichte zu unterwerfen, so findet dieses Vorgehen gegenwärtig seine Rechtfertigung durch das für die deutsche Industrie erzielte günstige Ergebniß, wie auch in dem Umstande, daß seitens der von der Preisbewerbung zurückgetretenen (französischen, norwegischen ꝛc.) Aussteller neuerdings mehrfach Kundgebungen des Bedauerns über das Fernbleiben ihrer Ausstellungsgegenstände von der Preisbewerbung laut werden.

Der Reichsanzeiger schreibt: Dem energischen Eingreifen der Behörden ist es gelungen, die Cholera überall, wo sie sich zeigte, und auch in den von der Krankheit heimgesuchten Orten so erfolgreich zu bekämpfen, daß jetzt nur noch ganz vereinzelt neue Fälle vorkommen. Die letzteren haben, wie die Verhältnisse in Deutschland z. B. liegen, ein unmittelbares Interesse für weitere Kreise nicht mehr in dem Maße, daß es erforderlich erscheine, weiterhin noch täglich darüber zu berichten. Gemäß einem Beschlusse der im Reichsgesundheitsamt gebildeten Cholerakommission werden daher von jetzt ab nur zweimal in der Woche und später jede Woche einmal Mittheilungen über die etwa neu vorgekommenen Cholerafälle veröffentlicht werden.

Zu Ehren der russischen Gesandten zu den Handelsvertragsverhandlungen fand am Freitag Abend im Reichskanzler-Palais in Berlin ein Abendessen statt. Politische Angelegenheiten wurden nicht berührt.

Die „Köln. Ztg." schreibt: Man glaubt, daß die Konservativen gegen die neuen kleinen Handelsverträge, die dem Reichstage alsbald zugehen sollen, keinen ernstlichen Wederspruch erheben werden, obwohl Rumänien und Serbien der ermäßigte Getreidezoll zugestanden wird. Dagegen wird die konservative Partei voraussichtlich bereits bei dieser Gelegenheit ihren Widerspruch gegen einen Handelsvertrag mit Rußland mit denselben Bedingungen einlegen. Jedenfalls wird eine große prinzipielle Erörterung über die gesammte Handelsvertragspolitik zu erwarten sein, wenn auch die kleineren Verträge wohl nicht ernstlich gefährdet weiter sind.

Der neueste deutsch-französische Grenzzwischenfall. Ueber den blutigen Kampf eines deutschen Försters mit fünf französischen Wilderern, welcher am 1. d. M. auf deutschem Gebiet, in unmittelbarer Nähe der Grenze stattfand, werden noch folgende genauere Mittheilungen gemacht: Seit kurzer Zeit bemerkte der Förster Reyß im Forstort Falle, daß von französischer Seite in seinem Revier gewildert wurde. Er begab sich daher am 1. früh in seinen Distrikt. — Als er auf etwa 200 bis 300 m sich der französischen Grenze genähert hatte, hörte er jagen und sah zwei Wilderer an der Arbeit, denen er sich versteckt langsam näherte. Der Aeltere der beiden stand ihm zunächst. Der Förster forderte denselben durch Zuruf auf, sein Gewehr abzugeben. Der Wilderer widersetzte sich jedoch und schlug auf den Förster ein. Es entspann sich ein Kampf, während dessen der andere Wilderer (wahrscheinlich der Sohn des Aelteren) auf den Förster feuerte, jedoch ohne zu treffen. Als der jüngere Wilderer nun den Kämpfenden mit angelegtem Gewehr näher kam, riß der Förster sein Gewehr an die Backe und schoß den jungen Wilderer nieder, worauf der ältere das Gewehr des Försters zu packen suchte und um Hilfe rief. In diesem Augenblick sah R. drei andere Wilderer von der Höhe herabkommen, worauf er auch den alten Wilderer niederschoß, und sodann von der Böschung heruntersprang und sich in Deckung begab. Die herabeilenden drei Wilderer feuerten ihre Gewehre ab, so daß die Kugeln über den Kopf des Försters dahinflogen. Nach dem Abschießen der Gewehre nahmen dieselben das Gewehr des erschossenen Wilderers an sich und entfernten sich eiligst über die Grenze. Förster R. erstattete sofort seinem Vorgesetzten, dem Forstmeister Bierau, vom Vorfall Anzeige, worauf sich dieser mit dem Amtsrichter Dr. Voigt an den Ort der That begab. Wie die Untersuchung bereits ergeben hat, trifft den Förster R. nicht die mindeste Schuld. Er hat in höchster Nothwehr gehandelt und sich dabei sehr muthig und besonnen benommen. Auch in Frankneich hat man das bereits anerkannt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Krisis in Wien neigt sich allmählich nun doch ihrem Ende zu. Die Berufung des Fürsten Windischgrätz, der Statthalter Thun und Badeni an das Kaiserliche Hoflager in Budapest wird allgemein als ein Zeichen angesehen, daß entscheidende Schritte hinsichtlich der Lösung der schwebenden Krisis unmittelbar bevorstehen. Vorerst ist allerdings das Rücktrittsgesuch des Kabinets Taaffe formell noch nicht angenommen, doch wird hieran nicht gezweifelt. Man glaubt, daß im Verlaufe der nächsten Woche die Lösung der Krisis doch zu erwarten ist. Die Ministerpräsidentschaft des Fürsten Windischgrätz tritt allgemein in den Vordergrund.

Großbritannien.

In London wiegt die Ansicht vor, daß der Krieg gegen die Schwarzen des Matabelekönigs Lobengula vollständig beendigt ist. In dem Zusammenstoß, welcher zwischen den britischen Truppen und den Eingeborenen stattgefunden hat, sind die Eingeborenen von den englischen Schnellfeuergeschützen dermaßen zusammengeschossen, daß ein ernster Widerstand überhaupt in Zukunft ausgeschlossen ist. — Das englische Unterhaus ist zu seiner Herbstsession zusammengetreten und hat den Premierminister Gladstone mit stürmischem Jubel begrüßt. Zu leugnen ist aber nicht, daß die Beliebtheit des alten Gladstone ungemein abgenommen hat. Sein Manöver in der irländischen Frage hat ihm doch ganz ungemein geschadet, und es ist recht sehr die Frage, ob seine Herrlichkeit noch längere Zeit währt.

Frankreich.

Die russische Flotte, welche nach der Abreise von Toulon im Hafen von Ajaccio auf Korsika vor Anker gegangen

---

Moses.

Novelle von Hans Wolff.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Aergerlich warf er den Hut in die nächste Ecke, die Lust zum Ausgehen war verflogen. Ob er noch heute an Kleeberg schrieb und ihn beauftragte, eine Belohnung auf den verlorenen Ring auszusetzen, freilich, ohne die innere Gravirung anzugeben? Er klingelte und befahl Feder und Tinte. Merkwürdig, eine seltene Unruhe ergriff ihn, und es kam etwas wie der Aberglaube seiner Kindheit über ihn. Hatte er nicht oft gehört, daß es ein böses Omen sei für den, der den Verlobungs- oder Trauring verliere? Allerlei alte Geschichten fielen ihm ein, eine regte ihn in Gedanken besonders auf. Einst hatte eine jugendliche Tante von ihm kurz vor der Trauung ihren Ring auf unbegreifliche Weise verloren, er war nicht zu finden gewesen, obgleich man in rastloser Angst das ganze Haus durchsuchte, derweil der Prediger am Altar wartete. Da hatte man der Braut hastig den Ring ihrer Mutter angesteckt. Das böse Omen jedoch bewahrheitete sich noch am selben Tage. Beim Hochzeitsdiner war die strahlende junge Gattin plötzlich leblos umgesunken und der anwesende Arzt hatte den bestürzten Verwandten nichts sagen können, als „ein Herzschlag" — konnte ihm nicht auch ein Unglück passiren, der Zug entgleisen oder das Schiff scheitern? Ein heimliches Grauen umschnürte sein Herz — möglicherweise war es ein Abschied für ewig gewesen, den er in P. genommen — er ging vielleicht für immer, ohne sie noch einmal gesehen zu haben — sie, seine Märchenfee — Anneliese! — Lächerlich, diese krampfhafte Sehnsucht nach einem Phantom -- vielleicht war sie todt — oder eine liebende Gattin und Mutter geworden — sie erinnerte sich wohl kaum noch, wenn sie lebte, aber er wollte ja auch nichts weiter wie sie einmal sehen, ein einzig mal nur und dann gehen auf nimmerwiedersehen. Er athmete tief und schwer — es klang, als poche eine leise Hand ans Fenster. — Er fuhr herum, — war es schon der Tod, der sich „meldete"? Er sprang hastig auf. „Zum Henker, bin ich denn kein Mann," preßte er zwischen den Zähnen hervor und stieß den Fensterflügel auf . . „Herein!" Ein lauteres Pochen an der Thür hatte den Kellner angemeldet, der mit dem Schreibmaterial hereinkam.

Moser lachte unwillkürlich laut auf, ohne jedoch die gedrückte Stimmung völlig abschütteln zu können. Da hatte er faktisch geglaubt, es poche eine unsichtbare Hand an's Fenster und das war der Schwalbenschwanz hinter der Thür gewesen. — Wie man sich doch manchmal über ein Geräusch täuschen konnte — seltsam! Unglaublich überhaupt! Ja, ja, es war Zeit, daß er nach Amerika, zu dessen praktischen Bewohnern kam, wo solche dumme Gefühlsduselei nicht aufkommen konnte.

Der Brief an Kleeberg unterblieb. Moser schrieb ihm nur einige Tage später von Hamburg eine Karte, daß er im Begriffe sei, das Schiff zu besteigen und daß es ihm gut gehe.

Mosers's breite Brust hob sich wie befreit vom langen Druck, als er auf dem Deck des Schiffes stand, das ihn nach „drüben" führen sollte. Ueberall, so weit das Auge reichte, nur Himmel und Wasser, dee gewaltige, erhabene Scenerie ringsum nahm ihn wie mit Zaubermacht gefangen. Die ersten Tage vergingen ihm wie im Traum, dann wurde die Situation ernster, der Himmel zeigte ein tiefes Grau, schäumende wilde Wasserberge umtosten das mühsam arbeitende Schiff. Die Passagiere, die zum Theil mit der gräßlichen Seekrankheit kämpften, befanden sich alle unten in den Kajüten, nur Moser und einige Herren blieben auf Deck. Sie hatten sich am Takelwerk festgebunden und schauten dem Toben der Elemente zu.

Moser dachte kaum noch an seine Todesahnungen, die mit dem verlorenen Ringe zusammenhingen. Er schaute wie gebannt auf die brüllenden Wogen. Ab und zu rauschte eine schwere Sturzsee über Bord und warf sich mit entsetzlicher Gewalt über das Verdeck. Von unten herauf drangen zuweilen laute Jammertöne der seekranken Reisenden durch das Branden der Wellen. Moser achtete nicht darauf, er schaute unverwandt hinaus, und obgleich seine Augen vom Salzwasser brannten, so konnte er sie doch nicht schließen. So wild wie es draußen tobte und raste, so aufgeregt sah es in seinem Innern aus, ihm war es, als müsse er vor Lust aufschreien, um die brandenden Wellen zu übertönen, die Wellen, zwischen denen Anneliese's süßes Antlitz auftauchte. — War es nicht, als winkten da schlanke weiße Arme, als wollten sie ihn in die Tiefe ziehen? Die blauen Augen lockten, und der blasse rothe Mund flüsterte: „Komm — komm, ich habe Dich lieb — Du bist doch nicht glücklich, komm, stirb' mit mir — auch ich trage Dein Bild im Herzen, komm, o komm!" . . . Dazwischen brauste die wilde Musik der hoch anstürmenden und wieder zusammenstürzenden Wassermassen; das Schiff wurde bald in eine schreckliche Höhe getragen, bald wieder in's tiefe Thal hinabgeworfen. Ueber die Gesichter der andern, die sich am Takelwerk hatten anbinden lassen, um das wildschöne Naturspiel zu betrachten, ging doch ab und zu ein jähes Erbleichen, wenn es aussah, als wollten die brüllenden Wasser das Schiff verschlingen. Sie mochten wohl mit heimlichem Erstaunen auf den kräftigen Mann blicken, auf dessen Zügen es wie ein Gemisch von ehrfürchtigem Staunen und stillem Entzücken lag. Er war völlig durchnäßt von den Sturzseen und dem Gischt, der ihn fast unausgesetzt übersprühte, aber er schien es kaum zu merken, so interessirt leuchteten seine Augen zu dem hehren Schauspiel der Elemente. Trotzdem das Schiff wie ein Spielball hin und her geworfen wurde, veränderte sich nichts in dem Ausdruck seines Gesichts — er lauschte dem immer mehr zunehmenden Sturmgeheul der empörten Wogen — „ich habe Dich lieb" klang es ja immerfort dazwischen. . .

* * *

Drei Monate waren vergangen. Moser war von seinen amerikanischen Verwandten freudig begrüßt worden. Er hatte sich überraschend schnell in die neuen Verhältnisse eingelebt und fand es so wunderschön in der wildromantischen neuen Heimath Onkel Tom's, daß er oft und ernstlich dessen ständigen Rath über-

war, hat denselben jetzt wieder verlassen. Der Matrose, welcher in Folge einer Explosion an Bord des „Kaiser Nikolaus“ getödtet worden war, ist unter ungeheurem Volkszulauf auf Korsika bestattet worden. Bei der Abfahrt des gesammten russischen Geschwaders gab es wiederum gewaltiges Halloh. Die Menge rief stürmisch: „Es lebe Rußland,“ worauf mit Hochrufen auf Frankreich von russischer Seite geantwortet wurde. Admiral Avellane hat sich nochmals bei der französischen Regierung brieflich für die freundliche Aufnahme bedankt. Der Depeschenwechsel zwischen russischen und französischen Truppentheilen dauert nebenbei ganz unverändert fort. Ebenso der Streik der Kohlenarbeiter im Norden. Die Pariser Journale versuchen beschwichtigende Meldungen zu bringen, es sieht aber im ganzen bös genug aus. — Kaum daß übrigens die Russenfeste in Frankreich beendet sind, beginnt wiederum der Sturmlauf gegen das Ministerium. Der „Temps“ kündigt den bevorstehenden Rücktritt des Bautenministers Viette, des Finanzministers Peytral und des Ackerbauministers Viger und ihre Ersetzung durch gemäßigte Republikaner an. Der im Panamaskandal so arg blosgestellte Rouvier soll wiederum das Finanzministerium übernehmen. Auch die Sozialisten beginnen die Abrechnung. Der Vorstand der Pariser Arbeitsbörse hat alle Mitglieder, welche den russischen Festlichkeiten beigewohnt haben, als unwürdig ausgeschlossen. Im Uebrigen hat die Regierung den Beschluß des Pariser Gemeinderathes, welcher für die Streikenden 10000 Franks bewilligt hat, kassirt. Es ist also ein neuer Krieg zwischen Gemeinderath und Regierung in Paris, die sich unausgesetzt befehden, entbrannt. In acht Tagen treten die Kammern zusammen und dann wird es wieder außerordentlich bunt zugehen. Auch die Monarchisten glauben den Augenblick gekommen, sich wieder rühren zu dürfen. Die monarchistischen Zeitungen in Paris verlangen ganz offen die Beseitigung der Verbannung der Kronprätendenten. So schnell wird aber die Sache denn doch nicht gehen.

Rußland.

Die kaiserliche Familie wird sich demnächst nach dem Kaukasus begeben, um den schwindsüchtigen Großfürsten Georg, den zweiten Sohn des Kaisers, zu besuchen. Mit der Gesundheit desselben soll es eben nicht zum Besten stehen.

Spanien.

In Madrid hat es großen Trubel gegeben. Auf die Meldung hin, daß eine Versammlung in Marseille den Spaniern viel Glück zu ihrem Kriege gegen die Kabylen in Nordafrika gewünscht hatte, war in Madrid eine franzosenfreundliche Versammlung veranstaltet worden. Da jedoch die behördliche Erlaubniß nicht vorschriftsmäßig eingeholt worden war, war die Versammlung aufgelöst worden und nun fanden tumultuarische Straßenkundgebungen gegen die Polizei statt. Die berittene Gendarmerie gab mehrere Schüsse ab, um die Menge zu zerstreuen, worauf mit Steinwürfen geantwortet wurde, die mehrere Gendarme verletzten. Vor der französischen Botschaft war eine größere Anzahl von Polizisten und Gendarmen postirt, um die Annäherung der Demonstranten zu verhindern. 23 Personen wurden verhaftet. Im übrigen hat der spanische Feldzug gegen die Kabylen nur noch recht wenig auf sich. Die Letzteren haben eine erneute Niederlage erlitten, so daß also in Kurzem der Tanz vorbei sein wird. Eine allgemeine Erhebung der Kabylen, die schon angekündigt wurde, ist in keiner Weise erfolgt. Die Spanier brauchen sich also keinerlei besonderen Sorgen hinzugeben.

Afrika.

Nach Depeschen der Londoner „Daily News“ ist der Kampf zwischen den Engländern und den Matabele-Schwarzen doch noch nicht zu Ende, es werden im Gegentheil neue Kämpfe mit dem König Lobengula erwartet. Nach den Meldungen des genannten Londoner Blattes soll der schwarze Potentat noch über eine große, treuergebene Streitkraft verfügen. Er soll sich in der Nachbarschaft der Flüsse Schangani und Gwailo etwa 140 Meilen (englisch) westlich von Fort Charter aufhalten. Wenn dies der Fall, so sei seine schließliche Gefangennahme sicher, da er diese Gegend in dieser Jahreszeit mit Vieh nicht passiren könne. Berittene fliegende Kolonnen sind ihm stark auf den Fersen. — Aus dem deutschen ostafrikanischen Schutzgebiet lauten die Meldungen nur günstig, hingegen sollen in Deutsch-Südafrika neue Räubereien des berüchtigten Hendrik Witboi sich ereignet haben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Schönsee,** 2. November. Der Gustav Adolf-Verein hielt gestern Nachmittag seine Jahres-Versammlung ab. Die Andacht in der Kirche sowie die Reden und Chorgesänge bei der Nachfeier im Schreiber'schen Saale werden jedenfalls viel dazu betragen, das evangelische Bewußtsein zu heben und die Zwecke des Vereins zu fördern. — In der vorigen Nacht brannte die aus Holz erbaute Arbeiterkaserne des Gutes Neu-Schönsee nieder.

— **Kulm,** 2. November. Am Lorenzberge bei Kulm liegt eine prähistorische Begräbnißstätte, die schon mehrfach interessante Funde an Bronze-, Silber- und anderen Sachen geliefert hat. Neuerdings fand Herr Buchhändler Kuschy aus Kulm dort ein eisernes Messer mit bronzebeschlagener Scheide, ferner große silberne Hakenringe und zahlreiche Perlen aus Glas, Email, welche er als Geschenke an das Provinzial-Museum in Danzig übersandt hat.

— **Schwetz,** 2. November. Seit einigen Jahren ist hier die Sitte eingeführt, die Gräber auf dem katholischen Kirchhofe am Abend „Aller Heiligen“ zu erleuchten. Auch gestern Abend brannten viele Hunderte von Lichtern auf den Gräbern. Der Friedhof bot einen eigenartigen Anblick dar und auch Nichtkatholiken zogen schaarenweise an demselben vorüber.

— **Graudenz,** 2. November. (G.) Gestern Abend entgleisten auf Bahnhof Mischke bei einer Weiche 2 Lokomotiven und sperrten die Bahnstrecke; diese wurde heute Morgen um 4 Uhr wieder frei. Die Reisenden mußten für Richtung Thorn bezw. Graudenz umsteigen. Die Ursache der Entgleisung hat bis jetzt nicht genau festgestellt werden können.

— **Marienburg,** 3. November. Ein Maschinenheizer kam am Sonnabend nach Berlin, um seine Schwester zu besuchen und eine Stellung in einer mecklenburgischen Zuckerfabrik anzutreten. Bei der letzten Marienburger Pferde-Ausloosung hatte er einen Hengst im Werthe von 1000 Mk. gewonnen. Er fuhr nach Marienburg, um seinen Gewinn zu holen. Dort fiel er (wie Berliner Blätter berichten) Pferdehändlern in die Hände, die ihn aus einer Damenkneipe in die andere führten und ihm, nachdem er in die rechte Stimmung versetzt war, das Pferd für 400 Mk. abkauften. Gleich darauf suchte ihn ein Gendarm auf, der ihm 800 Mk. für das Pferd bot, leider war es schon zu spät. Betrübt fuhr er nach seiner Heimath. Nun kam die Zeit, wo er die neue Stelle antreten sollte, mit dieser Reise wollte er den Besuch seiner Schwester verbinden. Er setzte sich auf die Bahn, ließ sich mit den anderen Reisenden in ein Spielchen ein und verlor 300 Mark. Mit den letzten 100 Mark in der Tasche kam er auf dem Berliner Stettiner Bahnhofe an. In einem dem Bahnhofe gegenüberliegenden Lokal machte er die Bekanntschaft eines jungen Mannes, mit dem er weiter ging. Bald kam er mit thränenden Augen wieder. Der letzte Pfennig war ihm im Kümmelblättchen abgenommen worden. Er bat um ein Darlehen von 60 Pf., um zu seiner Schwester auf Westend fahren zu können.

— **Tilsit,** 2. November. Seit gestern sind zu den 6 bisher an der Cholera behandelten Kranken 3 neue Erkrankungen hinzugetreten. Die betreffenden Personen wurden seit Montag als choleraverdächtig beobachtet. Nunmehr befinden sich also 9 Cholerakranke in Behandlung. Die Desinfektion in dem von der Cholera heimgesuchten Grundstücke Ragniterstraße Nr. 2 ist nun beendigt. Trotzdem aber weigern sich die bereits als choleraunverdächtig bezeichneten und aus der Heilanstalt entlassenen Personen ihre frühere Wohnung zu beziehen und suchten sich ein anderes Unterkommen. Die Gesammtunkosten dieser Desinfektion werden sich auf etwa 4000 Mk. belaufen. Den dortigen Bewohnern ist fast ihre ganze Habe verbrannt worden und was nicht verbrannt ist, ist durch die Desinfektion unbrauchbar geworden.

— **Schneidemühl,** 2. November. Ueber den erneuten Ausbruch des artesischen Brunnens schreibt heute die „Schneid. Ztg.“: Der artesische Brunnen an der Kleinen und Großen Kirchenstraßen-Ecke, welcher vor fünf Monaten zum „Unglücksbrunnen“ für unsere ganze Stadt und den größten Theil ihrer Bürgerschaft wurde, ist seit gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wieder in voller Thätigkeit. Wie wir von Augenzeugen erfahren, drang mit einem Male seitlich vom Rohre, innerhalb des Senkbrunnens, ein dichter, erdhaltiger Wasserstrahl, der sich durch die Oeffnungen des Senkbrunnens über die Kleine Kirchenstraße und in das Fließ ergoß. Auch das nach oben führende Rohr gab eine stark fließende Schlammmasse von sich, welche uns nur allzu lebhaft in die Tage der Brunnenkatastrophe zurückversetzt. Herr Brunnentechniker Beyer wurde gestern sofort telegraphisch von Berlin nach hier berufen und ist schon in der vergangenen Nacht mit dem Kourierzuge hier eingetroffen. Die kolossalen Wassermassen rauschen wieder mit derselben Vehemenz wie ehemals aus dem Unglücksbrunnen und ergießen sich, soweit nicht andere Vorrichtungen getroffen sind, über die Kleine und Große Kirchenstraße, nur scheint es, als wenn das Wasser in Folge der Erdmassen, welche sich in den jüngsten Wochen während des Experimentes des Herrn Beyer, dem Unglücksbrunnen klares Wasser zu entziehen, in und seitwärts der Rohre gesetzt haben müssen, noch mehr Erdbestandtheile und Schluffsand mit sich führt. Nach den neuesten Messungen zu urtheilen, enthält das ausströmende Wasser ca. 4—5 Proz. Erdbestandtheile. Das Wasser wird jetzt wieder durch einen Bretterkanal über die Große Kirchenstraße in den Probsteigarten geleitet, von wo es in die Küddow läuft. Unmittelbar nach dem gestrigen Quellenausbruch hat der noch hier anwesende Monteur des Herrn Beyer, Herr Petersen, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und hoffentlich gelingt es auch, des entfesselten Elements wieder Herr zu werden. Wir erwarten aber nichtsdestoweniger, daß nichts unversucht gelassen wird, die Gefahren einer zweiten Brunnenkatastrophe zu verhindern, zur endlichen Beruhigung für den schwer geprüften Theil unserer Bürgerschaft!

Locales.

Thorn, den 4. November 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

4. Nov. 1481. Hat E. E. Rath festiglich beschlossen, daß man fortan, so die Herren hier oben Collation halten, dem Herrn Kämmerer zur Pflicht mache, daß er nur ein Gericht und 2 Topf Wein und nichts darüber anschaffe.

1619. Herr Hans Richter, Rechtsverwandtem von Danzig, die Privilegia dieser Stadt betreffend den Flachshandel publizirt und gewarnet.

5. Nov. 1486. Geschworene, Schulz und die Gemeinde zu Kirchdorf (Papau) haben erblich verschrieben, nachdem sie die Huben unter sich vertheilet, von jeglicher Hufe 2 Mark baar und 3 Scheffel Haber zu zinsen und ist ihnen die Freiheit bis ins 90. Jahr verliehen.

1619. Den zum Simon Juda-Markt verbliebenen Kaufleuten aus Schlesien der Stadt Privilegium wegen der Niederlage verlesen und demgemäß verwarnet.

Armeekalender.

4. Nov. 1678. Einschließung des von den Schweden vertheidigten befestigten Greifswald durch die Brandenburger. Der Große Kurfürst hatte sein Hauptquartier nach Wrangelsburg, der Familie des schwedischen Generals von Wrangel gehörig, verlegt. — Inf.-Regt. 1; Kür.-Regtr. 1.

5. Nov. 1757. Schlacht bei Roßbach im Regierungsbezirk Merseburg. In wenigen Nachmittagsstunden schlägt der Große König mit 22000 Mann und 54 Geschützen die 64000 Mann starke französische und Reichsarmee unter Marschall Soubise und Prinz von Hildburghausen in wilde Flucht. 72 Geschütze, 22 Fahnen und Standarten werden erobert, 5000 Mann unverwundet zu Gefangene gemacht.

---

w **Versetzung.** Der Militärgerichts-Aktuar Fornaçon in Thorn ist vom 1. Dezember ab nach Mainz versetzt.

♃ **Koppernikus-Verein.** Die Novembersitzung des Koppernikus-Vereins findet Montag den 6. d. M. um 8 Uhr in dem unteren Hinterzimmer des Artushofes statt. In dem geschäftlichen Theil derselben ist über die Aufnahme neuer Mitglieder sowie über die Bedingungen zu beschließen, unter welchen das im Druck befindliche Heft der Mittheilungen des Vereins zum Verkauf gestellt werden soll. Das Heft enthält bekanntlich den Vortrag, durch welchen Herr Gymnasiallehrer Semrau die Jubiläumsfeier des 7. Mai d. J. einleitete, und die Denkschrift eines Thorner Rathmannes vom Jahre 1786 über die damaligen Zustände der Stadt mit den nothwendigen Erläuterungen. Man darf die Hoffnung hegen, daß diese Veröffentlichung in weiteren Kreisen, besonders aber unter unseren Mitbürgern einem allgemeinen Interesse begegnen wird. — Andere Mittheilungen des Vorstandes werden das Schicksal der Obstpflanzung auf dem Jakobsberge und den Stand der Vorbereitungen zu den öffentlichen Vorlesungen dieses Winters betreffen. Im wissenschaftlichen Theile der Sitzung wird Herr Professor Boethke über „Alterthumsfunde und vorgeschichtliche“ Zeiten sprechen und dabei u. a. auf die früher von dem Verein unter Leitung des Herrn Kommerzienrath Adolph veranstalteten Ausgrabungen Bezug nehmen. — Zu dem Vortrag, der um 8½ Uhr beginnt, können Gäste eingeführt werden.

Aus dem Jahresbericht des Gustav-Adolf-Zweigvereins zu Thorn für das Jahr 1. April 1892/93 entnehmen wir folgende Angaben: Wieder ist ein, wenn auch nur geringes Wachsen der Jahresbeiträge unserer Mitglieder eingetreten. Während sich dieselben im Vorjahre auf 830,31 Mk. beliefen, erreichten sie im Berichtsjahre die Höhe von 883,37 Mk. Sind diese Summen auch im Vergleich zu den in früheren Jahren aufgebrachten beträchlich größer, so sind sie doch im Verhältniß zu den kirchlichen Nothständen unserer Diözese verschwindend gering. Mit dem 1. April 1893 sind in unserer Diözese drei neue evangelische Kirchengemeinden gegründet: Podgorz, Grabowitz (Schillno) und Ottlotschin. Die letzte ist mit der ersten unter deren Pfarramt vereinigt. An keinem dieser Orte befindet sich eine evangelische Kirche oder Pfarrhaus. Es muß daher, da in Podgorz die erstere, in Grabowitz das letztere das nothwendigste ist, mit allen Kräften für einen Kirchbau in Podgorz und ein Pfarrhaus in Grabowitz gesammelt werden. Auch darf das alte Ziel, der Georgengemeinde in Thorn ein eigenes Gotteshaus zu beschaffen, nicht aus den Augen gelassen werden. Von den im Berichtsjahre aufgebrachten Jahresbeiträgen haben wir den Satzungen gemäß ⅓, nach Abzug der Verwaltungskosten 540 Mk., an den westpreußischen Gustav-Adolf-Hauptverein abgeführt. 30 Mark haben wir der Provinzialversammlung in Dirschau überreicht. Von der verbleibenden Summe von 437,15 Mk. haben wir 100 Mk. dem Kirchbau der Georgengemeinde in Thorn, 200 Mk. dem Kirchbau in Podgorz, 100 Mk. dem Pfarrhausbau in Grabowitz gut geschrieben. Diese drei Sammlungen betragen jetzt 725,76 Mk., 301,75 Mk., 125,44 Mk. Pfarrer Andriessen ist aus dem Vorstande ausgeschieden, an seiner Stelle ist Stadtrath Kittler; / stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

k **Der Verein junger Kaufleute** „Harmonie“ hält am Sonnabend den 11. November im Schützenhause sein 6. Stiftungsfest ab. Das Fest beginnt um 8½ Uhr.

Der Mozartverein giebt sein erstes Konzert am Mittwoch den 8. November Abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

§ **Sonntagsvergnügungen.** Am morgigen Sonntag Abend giebt die 61er-Kapelle im Artushof ein Extra-Konzert. Die 21er-Kapelle giebt ein Nachmittag- und ein Abendkonzert im Schützenhause. Wer sich sonst noch unterhalten will, geht in die Zaubervorstellungen, die Herr Kleemann im Wiener Café zu Mocker giebt, oder in das Kaiser-Panorama, welches sich im Hause des Herrn Bankdirektor Prowe (Neustädt. Markt Nr. 24) befindet. Das Panorama zeigt von morgen (Sonntag) ab eine „Reise durch Italien“.

— **Ueber den Hergang bei den Abgeordneten-Wahlen** sei folgendes bemerkt: Jeder Abgeordnete wird in einer besonderen Wahlhandlung gewählt. Die Wahl selbst erfolgt, indem der aufgerufene Wahlmann an den zwischen der Wahlversammlung und dem Wahlkommissar aufgestellten Tisch tritt und den Namen desjenigen nennt, dem er seine Stimme giebt. Hat sich auf keinen Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt, so kommen bei der zweiten Abstimmung alle diejenigen in betracht, welche bei der ersten Wahl mehr als eine Stimme gehabt haben. Jede Stimme also ist nun ungiltig, die einem Kandidaten gegeben wird, der bei der ersten Abstimmung keine oder nur eine Stimme gehabt hat. Ergiebt auch die zweite Abstimmung keine absolute Mehrheit, so fällt in jeder der folgenden Abstimmungen nur immer einer, und zwar derjenige, der die wenigsten Stimmen hatte, aus der Wahl, bis sich endlich die absolute Mehrheit auf einen Kandidaten vereinigt hat. Stehen sich mehrere in der geringsten Stimmenzahl gleich, so entscheidet das Loos, welcher von ihnen aus der Wahl fällt.

Berufswahl der Abiturienten. Eine bemerkenswerthe Zusammenstellung über die Berufswahl der preußischen Abiturienten veröffentlicht Professor Gemß in der „Deutschen Schulpost.“ Danach machten 1891 3619 Abiturienten das Examen, davon 67⅔ Prozent evangelischen, 25⅙ Prozent katholischen Glaubensbekenntnisses und 7½ Prozent Juden. Theologie studirten im Ganzen 860 Abiturienten (494 evangelische und 362 katholische), Medizin 770, Rechte 733, klassische Philologie 87, Naturwissenschaften 32, Chemie 28, Geschichte, Mathematik, neuere Sprachen ꝛc. 68. Der militärischen Laufbahn wandten sich 263 Abiturienten zu, dem Postfach 196, dem Bau-, Ingenieur-, Maschinen-, Berg- und Hüttenfach,

---

legte, den bunten Rock für immer an den Nagel zu hängen und für alle Zeit hier zu bleiben.

Seine Korrespondenz mit P. war in letzter Zeit recht ins Stocken gerathen. Anfangs hatte er zwar fleißig auf die vielen Briefe seiner Braut geantwortet und ihr das Leben auf der großen Besitzung seines Onkels mit allem Farbenschmelz geschildert, dann hatte er seltener geschrieben, und nun in letzter Zeit schien auch Toni's Schreiblust zu erlahmen. Es geschah in immer größer werdenden Zwischenräumen, daß die bekannten rosa Couverts in der Hand des schwarzen Boten auftauchten. Moser war sehr zufrieden damit, denn das Antworten auf diese Episteln war das einzige, das die Harmonie des amerikanischen Lebens störte. Nun waren bereits drei Wochen vergangen seit dem letzten Bericht. Das war doch mindestens seltsam. Ein Brief von Kleeberg brachte auch nichts neues. Der kleine Kamerad schrieb zwar zehn Seiten, aber es stand doch wenig darin. Einige lustige Regimentsgeschichtchen, ein wenig Stadtklatsch, Neuigkeiten von bekannten Gütern — und daß „Moses“ immer und überall vermißt werde. Im Kasino sei „nichts mehr los“ seit er fehle u. s. w. „Zum Schlusse noch eine, wie mir scheint wichtige Sache,“ hieß es auf der letzten der vielen Seiten, „schreibt deine Braut oft an dich? Ich glaube, da hängt etwas neues in der Luft, seit der karrirte englische Vetter mit seinem respektabeln Geldsack auf der Bildfläche erschienen ist — du hast doch von ihm gehört? Er will sich hier dauernd niederlassen, denn er hat durch einen Agenten Steinmühl und Peterswalde für sich ankaufen lassen. Ich glaube, Fräulein Toni will sich den Schwager sichern, sie ist unzertrennlich von ihm, passe auf, das Stück Zucker steckt längst in der Falle und ehe du vielleicht diesen Brief erhältst, sitzt der Kopf des langen karrirten Schlingels schon in der Klemme! Oder sollte die kluge Toni auf den Rath der weisen Mama andere Pläne mit ihm verfolgen? Vielleicht soll er das Kommißvermögen für Euch herausrücken, damit Ihr früher unter die Haube kommen könnt. Er soll immense reich sein. Frau Gollnow ist ganz entzückt und fängt jeden Satz mit „Mein lieber Neffe, der kleine Zuckerkönig“ an. Der Bengel soll nämlich von einem Onkel zehnten Grades großartige Zuckerfabriken geerbt haben — das wird wohl deine eroberungslustige, spekulative „Schwiegermutter“ veranlaßt haben, den Neffen einzuladen. Nebenbei, mir ist die Verwandtschaft bei Gott unklar, nur soviel scheint mir gewiß, daß du einen reichen Schwager kriegst, den du dann ganz nett anpumpen kannst. Unter Umständen feiern wir hier eine Doppelhochzeit, wenn das Jahr deiner goldenen Freiheit um ist.“

Moser steckte gelassen den Brief in die Tasche seines Leinenjackets, hing die Flinte um, pfiff seinem Tyras und schritt mit ihm durch die weiten Anpflanzungen in das Waldesdunkel hinein. Seine Gedanken hatten nichts zu thun mit dem Inhalt des Briefes, mochte da passiren, was es wollte, die Zeit hier wollte er auskosten und sich durch nichts trüben lassen, hier wenigstens fühlte er die moralische Kette nicht, die daheim wie ein unsichtbares Gespenst hinter ihm herschleifte. „Oh Freiheit, welch, goldenes Wort, hier erst lernt man deine wonnige Macht begreifen!“

Moser lebte nichts weniger wie einsam. Die reichen Plantagenbesitzer der Kolonie trafen oft zu gemeinsamen Festen zusammen, und der preußische Offizier war keine Gestalt, die sich übersehen ließ.

„Suche dir eine aus, Fritz,“ pflegte Onkel Tom in Begleitung eines heimlichen Rippenstoßes zu sagen, wenn Moser den Kreis der Schönen verließ, um mit dem Onkel beim Weine anzustoßen, „sie haben alle Geld wie Heu, mein Junge, wie Heu sage ich Dir,“ flüsterte der Alte ermunternd. Moser amüsirte sich vortrefflich, aber bei des Onkels anzüglichen Worten schlug ihm das Herz manchmal bis zum Halse hinauf. Eine seltsame Scheu hatte ihn bisher abgehalten, dem Onkel zu sagen, daß er verlobt sei, der Gedanke, die ganze Angelegenheit erklären zu müssen, war ihm unsäglich zuwider, und lügen mochte er nicht, wenn er gefragt werden würde, „bist Du glücklich?“ ein Nein antworten und dann das Warum erklären — ihm graute davor, und so hatte er die Aussprache von einem Tag zum andern hinausgeschoben. Es fiel ihm wieder schwer auf die Seele, daß er endlich davon müsse, der gute Onkel hatte ja so allerlei Pläne mit ihm, das war unverkennbar.

Er schritt immer tiefer in den Wald hinein, sein Auge streifte schönheitstrunken die leuchtende Blütenpracht der Schlingpflanzen, die sich hier noch lustig von Baum zu Baum schlingen durften, obgleich man mit dem Urwald gründlich „aufgeräumt“ hatte. Wie kleine Bäume ragten dazwischen prächtige riesige Farrenbüschel auf, und handgroße farbenglänzende Schmetterlinge wiegten sich auf den schlanken Spitzen. Oh, Anneliese, wie hättest Du die Scenerie hier gefunden und getauft, wie würde Dein Steinmühler Märchenland verschwinden müssen vor dieser zauberhaft schönen Wildniß. Tyras spitzte die Ohren, stand einen Augenblick wie angewurzelt und jagte dann, allem Pfeifen und Rufen seines Herrn trotzend, in rasender Eile links durch das Dickicht. Immer entfernter klang sein Bellen. Moser blieb unentschlossen stehen, er wußte nicht recht, ob er „dem Kameel“ folgen sollte. Der verrückte Köter hatte gewiß wo einen Affen gesehen, dem er rauflustig nachsetzte, da tönte das Wiehern eines Pferdes von ferne herüber. Der Hund bellte nun wieder in kürzerer Entfernung wie rasend.

„Na da wird mir wohl nichts übrig bleiben, als Deinen Spuren erröthend zu folgen, geliebter Tyras,“ murmelte er halb ärgerlich, halb belustigt. Er schritt hastig in der Richtung nach dem Hunde vorwärts, seine dunkeln Augen schauten scharf aus, — wieder klang das Wiehern des Pferdes herüber. Holla! hält da nicht ein Reiter zwischen dem niedern Gebüsch? Das Pferd machte einige Schritte vorwärts, und nun wird ein lichtblonder Mädchenkopf sichtbar — Mosers Herzschlag stockt — — „Anneliese“! — — Seine Gestalt bekommt einen Ruck. — „Unsinn! Sehe ich überall nur ihr Bild, — ich werde noch untergehen in dem Gedanken an sie. — Giebts nicht genug Amerikanerinnen mit blonden Zöpfen?“ Die letzte Glut der Abendsonne liegt auf dem hellen Mädchenhaar und läßt es wie flüssiges Gold erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffbau, Elektrotechnik 246, dem Forstfach 26, kaufmännischen Berufszweigen 122, dem Steuerfach 36, der Landwirthschaft 37, der Thierheilkunde 3, sonstigen Beamtenstellungen 27, den Künsten 27, Philosophie 4. Auffallend niedrig ist die Zahl der Philologiestudirenden. Ein Vergleich mit den Vorjahren zeigt eine fortschreitende Abnahme der Abiturienten, die sich Universitätsstudien widmen, dagegen größeren Zudrang zu praktischen Fächern, so daß trotz der Verschiebung zu Gunsten der praktischen Lebensberufe im Allgemeinen die Zahl der Abiturienten seit 10 Jahren sich fast gleich geblieben ist.

—* **Centralverein westpreußischer Landwirthe.** Für die Generalversammlung in Danzig am 14. November ist nunmehr die Tagesordnung wie folgt festgestellt: 1. Ueber den deutsch-russischen Handelsvertrag (Referent Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Josephsdorf). 2. Ueber neuere Versuchsresultate auf dem Gebiete der Zuckerrüben- und Kartoffelkultur (Referent Herr Professor Dr. Marek-Königsberg). 3. Ueber Elektromotoren (Referent Herr Ingenieur Sinell-Berlin). 4. Ueber Molkereiwesen (Referent Herr Molkerei-Instruktor Diethelm-Bromberg).

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Durch den Annahmeverzug des Gläubigers hinsichtlich einer an ihn zu zahlenden Schuld wird, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 6. Civilsenats, vom 26. Juni 1893, im Gebiete des Preuß. Allgemeinen Landrechts der Schuldner von der vertragsmäßigen Verpflichtung zur Zinsenzahlung bis zum Zahlungstage ohne weiteres nicht befreit; nur durch die Hinterlegung der Schuldsumme kann sich in einem solchen Fall der Schuldner Befreiung von weiterer Zinsenzahlung verschaffen. — Gegen einen Beschluß des Konsulargerichts, durch welchen die Beschwerde gegen eine die Einleitung eines Strafverfahrens ablehnende Verfügung des Konsuls verworfen worden, ist nach einem Beschluß des Reichsgerichts, 1. Straffenats vom 29. Juni 1893, die weitere Beschwerde an das Reichsgericht zulässig.

⊘ **Festgenommener Verbrecher.** Am Dienstag wurde in dem Fährhause in Scharnau einer der kürzlich aus dem hiesigen Gefängnisse ausgebrochenen Verbrecher festgenommen. Derselbe hatte schon das Fährgeld nach Schulitz bezahlt, verlangte aber noch einen Schnaps und machte, als ihm dieser nicht verabreicht wurde, Skandal. Da das Wesen des Burschen dem im Fährhause anwesenden Gendarmen auffiel, so untersuchte dieser ihn, wobei sich herausstellte, daß der freche Patron die Sträflingsjacke noch unter der Weste trug. Der Verhaftete wurde sogleich hierher geschafft.

\+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt, der Maurer August Izaber aus Szeroslugie wegen fahrlässiger Tödtung zu 14 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Franz Lewandowski aus Thorn, z. Zt. im Zuchthause zu Graudenz, wegen Nöthigung, versuchter Befreiung eines Gefangenen und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einer Zusatzstrafe von einem Monat Zuchthaus, die Schuhmacherfrau Minna Schuster aus Mocker wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 10 Mark Geldstrafe, die Dienstmagd Louise Oßwald aus Schmelz wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Monat Gefängniß, der Arbeiter Johann Sadowski aus Dorf Birglau wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Gustav Erdmann aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Hieronymus Pawlowski aus Rußland wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, gefährlicher Körperverletzung und Urkundenfälschung zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht, die Restaurateurwittwe Clara Reefschläger aus Dirschau, früher in Thorn, wegen Kuppelei zu einem Monat Gefängniß. Die Oeffentlichkeit war bei der letzten Verhandlung ausgeschlossen. Die Altsitzerfrau Elisabeth Arczynski aus Birkenhain wurde von der Anklage der fahrlässigen Tödtung freigesprochen.

** **Verhaftet** 3 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 1,12 Meter.

Vermischtes.

Unerfreuliche Hasenjagd. Aus Eschenbach in Mittelfranken wird den „M. N. N." berichtet: Vergangene Woche gewahrte eine Bauernfrau aus der Umgegend zu ihrer großen Freude einen schlafenden Hasen auf dem Felde. Schnell entschlossen nahm sie ihr Taschentuch, in dessen einem Knoten sich eine Baarsumme von 200 Mk. befand, band dem Hasen die Läufe zusammen und ließ ihn in ihrem Armkorb verschwinden. Doch nicht allzulange sollte sich die Frau ihrer Beute erfreuen, denn mit einem Satze sprang der Vierfüßler aus seinem Versteck hervor und mit dem Gelde davon. Bis jetzt konnte man des Hasens nicht habhaft werden und die Sache wird auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der betreffende Jagdpächter von dem Vorfall Kenntniß erhalten hat.

Ueber die falschen „Wahehe", die sich kürzlich in Charlottenburg produzirten, hat Dr. v. Luschan, der bekannte Berliner Gelehrte, Näheres festgestellt. Die Leute sind gewöhnliche Sudanesen, die sämmtlich in Alexandrien engagirt sind. Fünf der Leute sind den Berlinern alte Bekannte, sie haben sich schon einmal und zwar als „Schuli" in Berlin produzirt; ihrer Religion nach sind sie Muhamedaner, während weder Wahehe noch Schuli dem Islam angehören. Bemerkenswerth ist es, daß die falschen Wahehe, die hier auftreten, dieselben sind, die im vorigen Jahre in Paris sechsmal täglich die deutsche Flagge mit Füßen getreten haben und die sich auch in Brüssel als Besieger der deutschen Kolonialarmee haben feiern lassen. Ebenso falsch, wie die Leute selbst, waren auch ihre Waffen und ihre sonstige Ausrüstung.

Eine Dame als Urwähler. Aus Köln wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Eine Sängerin, die Stimme hat, ist glücklicherweise noch keine Seltenheit — an der Bühne, aber eine Sängerin, welche mit ihrem vollen Namen und dem Charakter „Opernsängerin" in der Urwählerliste steht, dürfte einzig sein. Hier wird dieser thatsächlich vorhandene Fall viel belacht, wenn sich auch mancher darüber ärgert, daß es auf unserem Rathhause Zeit und Gelegenheit zu solchen Scherzen giebt. Irgend einer Gedankenlosigkeit kann dieses Vorkommniß nicht schuldgegeben werden; die Eintragung just an der betr. Stelle enthält vielmehr eine boshafte Spitze, die gegen eine unserer beliebtesten Bühnenkünstlerinnen gerichtet ist. Die Getroffene mag sich übrigens beruhigen; wird ihr doch auf diese Weise von oben herab bezeugt, daß sie Stimme hat.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik nehmen wir Einsendungen aus dem Leserkreise auf, welche von allgemeinem Interesse sind, auch wenn die Redaktion die in ihnen vertretenen Ansichten nicht theilt.

Von der Thorner Polizeibehörde erhält man auf Anfrage nach irgend einer Wohnung bereitwillig unentgeltlich Auskunft, in Mocker hingegen muß man dafür wie in Berlin 25 Pfg. bezahlen. Woher rührt dieser Unterschied, der durch nichts gerechtfertigt erscheint? x

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Petersburg, 4. November (11 Uhr 4 Min.). Die Zeitungen erhielten den amtlichen Befehl, sich jeder abfälligen Aeußerung gegen Deutschland strengstens zu enthalten, da die in letzter Zeit erfolgten Ausfälle einiger Blätter gegenüber Deutschland ungünstigen Einfluß auf die deutsch-russischen Zollverhandlungen ausgeübt haben.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Havelberg, 3. November. Wegen der hier so heftig grassirenden Cholera sind sämmtliche Schulen geschlossen worden. Aus Berlin sind Krankenpflegerinnen eingetroffen, welche umsichtig ihres schweren Berufes walten. Die Behörde hat für nothwendig gefunden die Polizei durch drei Gendarmen zu verstärken.

Wien, 3. November. Hier tritt neuerdings das Gerücht auf, daß vertrauliche Verhandlungen eingeleitet werden, welche die Verlobung des Prinzen von Neapel mit einer österreichischen Prinzessin betreffen.

Madrid, 3. November. Nach Nachrichten, welche aus Marokko eingetroffen sind, wurde das Artilleriefeuer gestern Morgen um 10 Uhr eingestellt. Privatmeldungen besagen, daß diejenigen Kabylenstämme, welche anscheinend bisher neutral blieben und von denen man glaubte, daß sie Spanien günstig gestimmt seien, jetzt feindlich gegen Spanien vorgehen. In der ganzen Riffgegend sollen die Waffen gegen Spanien gerichtet sein.

Newyork, 3. November. Aus dem Oregon-Staat wird ein Unglücksfall gemeldet. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn stürzte mit seinen Insassen in den Fluß, wobei 25 Personen umkamen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 4. November	1,12	über Null
„	Warschau, den 2. November . . .	1,67	„ „
„	Brahemünde, den 3. November . .	3,40	„ „
Brahe:	Bromberg, den 3 November . . .	5,28	„ „

Handelsnachrichten.

Thorn, 4. November.

Wetter Regen.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau, 130|31pfd. hell 129|30 Mk., 133|34pfd. hell 131/32 Mk., 129/30pfd. bunt 127 Mk., 130pfd. hell bezogen 121 Mk.

Roggen zum Lokalbedarf gefragt, 121/23pfd. 115/15 Mk., 124/25pfd. 117|18 Mk.

Gerste feine Brauw. 138|45 Mk., feinste thlurer Futterw. 106|108 M.

Erbsen ohne Angebot.

Hafer 142|54 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 4. November.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		4. 11. 93.	3. 11. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	213,55	213,20
	Wechsel auf Warschau kurz	213,15	213,—
	Preußische 3 proc. Consols	85,20	85,—
	Preußische 3½ proc. Consols	99,75	99,70
	Preußische 4 proc. Consols	106,40	106,40
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	64,60	64,60
	Polnische Liquidationspfandbriefe	62,50	62,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,—	96,10
	Disconto Commandit Antheile	167,25	165,80
	Oesterreichische Banknoten	159,85	159,85
Weizen:	Nov.-Dec.	140,50	140,75
	Mai 94	151,25	150,—
	loco in New-York	68,⅛	68,¼
Roggen:	loco	126,—	126,—
	Nov.-Dez.	125,75	125,50
	April 94	131,25	131,75
	Mai 94	132,—	132,50
Rüböl:	Nov.-Dec.	46,50	46,80
	April-Mai 94	47,50	47,70
Spiritus:	50er loco	53,10	53,—
	70er loco	33,40	33,30
	Nov.-Dez.	32,30	32,40
	April 94	38,—	38,20

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt..

Sonntag den 5. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 5 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 21 Minuten.

Hierzu Illustrirtes Sonntagsblatt und Lotteriebeilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.